

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
 ganzjährig K 4.—
 halbjährig K 2.—

für Amerika:
 ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
 werden nicht berücksichtigt,
 Manuskripte nicht zurück-
 gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
 rechnet und von der Ver-
 waltung des Blattes
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
 nur als Beilage des Gott-
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
 Nr. 842.285.

Nr. 24.

Gottschee, am 19. Dezember 1914.

Jahrgang XI.

Einladung.

Der heutigen Nummer liegt ein Erlagschein bei, dessen
 sich die p. t. Abnehmer bei Einzahlung der Bezugsgebühr —
 jährlich mindestens vier Kronen im Inland — gefälligst bedienen
 wollen. Wir bitten höflich, die Bestellung schon jetzt zu er-
 neuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unter-
 brechung eintrete.

Der große Sieg in Nordpolen.

Kurz vor dem Redaktionsschlusse traf am 18. Dezember die
 frohe Nachricht ein, daß die Entscheidung in Nordpolen gefallen sei.
 Die deutsche Oberste Heeresleitung meldet: „Bei den gestrigen und
 vorgestrigen Kämpfen in Nordpolen brachte die Tapferkeit west-
 preussischer und heftischer Regimenter die Entscheidung. Die
 Früchte dieser Entscheidung lassen sich zurzeit noch nicht übersehen.“
 Der österreichische Kriegsbericht gibt dazu noch die Ortsangabe: der
 Schauplatz der neuen russischen Niederlage war die untere Bzura.
 Zuerst wurden also die Russen von unseren Truppen bei Lima-
 nowa und nun von den Deutschen an der Bzura geschlagen und
 haben den allgemeinen Rückzug angetreten. — Unbeschreib-
 liche Begeisterung rief die Nachricht von dem großen Sieg im Osten
 in Berlin hervor. Die Blätter jubelten über den großen Sieg, der
 sich den größten Siegen der Weltgeschichte anreihet, und heben die

rühmliche Anteilnahme der österreichisch-ungarischen Truppen hervor.
 Unsere Freude, schreibt das „Berliner Tagblatt“, wird auch die
 Österreich-Ungarns sein. Der neue herrliche Sieg konnte nur er-
 rungen werden durch die treue Kameradschaft der uns verbündeten
 Heere. Der „Kotlanzeiger“ vergleicht die Schlacht in Polen mit
 den Schlachten bei Salamis, auf den katalanischen Gefilden und
 Leipzig und schließt: Daß sie für uns fiel, danken wir dem Genie
 Hindenburgs und dem Todesmute unserer Truppen, die unter
 den ruhmreichen Bannern des Deutschen Reiches und Österreich-
 Ungarns sehten. Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Brachtvoll
 bewährte sich hier in allergrößtem Stile die Waffenbrüderschaft mit
 den Truppen der Habsburger Monarchie. Die Notwendigkeit, alle
 verfügbaren Kräfte gegen den Hauptgegner zu werfen, erklärt, daß
 die Österreicher und Ungarn in Serbien nicht mehr Truppen ein-
 setzten, als sie es taten. Die Serben, die heute in Belgrad eine
 Komödie des Triumphes aufzuführen, wurden von den Öster-
 reichern und Ungarn in Südpolen schwerer geschlagen,
 als sie bei Valjevo geschlagen werden konnten.

Durchhalten!

Seit Kriegsbeginn haben Österreich und Deutschland auch
 gegen eine Großmacht gemeinster und schäbigster Art zu kämpfen,
 nämlich gegen die Lüge. England, Frankreich und Rußland setzen,
 indem sie ihre Herrschaft über die Kabel struppellos ausnützen, unauf-
 hörlich falsche Nachrichten in die Welt. Eine solche dicke Lüge ist

Kriegsbilder.

II.

Ein Verfehlung in den Lüften.

Es war kurz nach einer blutigen Schlacht in Nordfrankreich.
 Die Mannschaften des Roten Kreuzes waren eifrig mit der Vergung
 der Verwundeten und Toten auf dem rauchenden Schlachtfeld be-
 schäftigt. Da trafen sie einen tödlich verwundeten jungen deutschen
 Offizier an, der eindringlich um den Beistand eines katholischen
 Priesters bat, da er den sicheren Tod erwartete. Man beeilte sich,
 einen katholischen Priester aufzusuchen. Allein es war im Augen-
 blick keiner in der Nähe. Dennoch wollte man nichts unversucht
 lassen, um den Wunsch des sterbenden Offiziers zu erfüllen. Da
 hörte der Oberst von dem Vorfall. Nachdem er sich überzeugt hatte,
 daß ein katholischer Geistlicher nicht in der Nähe war, ließ er
 schleunigst einen Flieger (Luftschiffentler) kommen. Diesen schickte
 er zu der nächsten, etwa zwei Stunden entfernten Stadt mit dem
 Auftrag, einen katholischen Priester von dort auf das Schlachtfeld
 zu holen. Nach einiger Zeit kommt der Flieger wohlbehalten mit
 einem Priester im Aeroplan (Luftschiff) zurück. Der Priester kam
 rechtzeitig, spendete dem sterbenden Offizier die durch die Lüfte
 getragenen Sterbesakramente und verweilte bei dem Sterbenden,

Trost spendend, bis zum letzten Augenblick. Dann führte der Flieger
 den Priester durch die Lüfte an seine Seelsorgestation zurück. Das
 war also tatsächlich ein Verfehlung ober, richtiger, eine Verfehlung
 durch die Lüfte.

Komitatschi.

Komitatschi heißen in den Balkanländern frei herumziehende, gut
 ausgerüstete Kriegsbanden, die nicht zur regulären Truppe gehören,
 also Freischärler. Im gegenwärtigen Kriege treiben sie ihr Unwesen
 insbesondere in Serbien und Montenegro. Ihre Aufgabe ist, den
 Feind zu belauern, ihn aus dem Hinterhalt zu überfallen, fort-
 während zu beunruhigen, Brücken zu sprengen, Bahnkörper zu zer-
 stören, Spionage zu treiben, das Volk aufzuwiegeln usw. Hierbei
 werden sie von Weibern und selbst von Kindern tatkräftig unterstützt.
 Als Kinder des Landes kennen sie selbstverständlich alle Wege und
 Stege. Gewöhnlich halten sie sich im Gebirge und in Wäldern
 gruppenweise zu 40 bis 50 Mann auf, um im günstigen Augenblicke
 hervorzubrechen und den Feind zu überfallen. Ihre Hauptwaffe
 ist die Bombe. Der Komitatschi sitzt auf einem Baume oder
 versteckt sich hinter dichtem Gebüsch und wartet auf den geeigneten
 Augenblick. Wenn es Zeit ist, die Bombe zu schleudern, schlägt er
 damit an einen harten Gegenstand und beginnt langsam zu zählen:
 eins, zwei, drei ... Denn er muß beiläufig bis zehn zählen, bis

es auch, wenn in englischen, russischen und französischen Blättern behauptet wird, daß Österreich und Deutschland erschöpft und kriegsmüde seien und demütig um Frieden bäten. Wenn unsere Feinde Gerüchte verbreiten, daß die verbündeten Kaiserreiche schon gerne Frieden schließen möchten, so ist das eine Erfindung, und die sie gemacht haben, wollen damit nur den gesunkenen Mut ihrer eigenen Soldaten neu beleben.

Das „Fremdenblatt“ trat Ende November den Auslassungen französischer und russischer Blätter über eine angebliche Kriegsmüdigkeit Österreich-Ungarns entgegen, insbesondere auch dem neuerdings im „Temps“ enthaltenen Gerüchte, wonach besonders Ungarn den Frieden wünsche und der jüngste Besuch des Grafen Tisza mit diesen Friedenswünschen in Verbindung stehe. Es wird darauf hingewiesen, daß die ganze Bevölkerung und alle Nationen und Stände der Monarchie mit tatfreudigem Opfermut fest entschlossen sind, den uns aufgezungenen Kampf mit dem Einsetzen aller Kräfte durchzuführen. Das Blatt erinnert an die Begeisterung, womit die Kriegsanleihe in beiden Staaten der Monarchie zu einer großen, eindrucksvollen Manifestation des Patriotismus wurde, und an den Enthusiasmus und die Einmütigkeit, womit im ungarischen Reichstage die Majorität und die Opposition sich in Huldigungen für den Herrscher und die Armee in der Bekundung ihres Vertrauens auf den endgültigen Sieg vereinigten. Gewiß, erklärt das „Fremdenblatt“, wünscht die ganze Monarchie den Frieden, aber nur darum, weil wir überhaupt immer den Frieden gewünscht haben und weil wir diesen Krieg nur deshalb führen, um endlich nach langen Jahren unaufhörlicher Bedrohungen unserer ruhigen Entwicklung, unserer Interessen, unseres Rechtes und unserer Existenz einen dauernden Frieden zu gewinnen. Man geht nicht fehl, betont das Blatt, in der Annahme, daß diese haltlosen Auffassungen französischer und russischer Blätter von der Friedenssehnsucht der Monarchie und speziell Ungarns keinen anderen Zweck haben, als die Friedenssehnsucht im eigenen Lande durch den Hinweis zu beschwichtigen, der Gegner sei ohnehin bereits müde und werde nicht mehr lange im Kampfe aushalten. Das ist aber eine schwere Selbsttäuschung, ähnlich jener, als unsere Feinde vor einigen Monaten sich und anderen einreden wollten, wir könnten keinen Krieg führen, wir wären von vorneherein schon geschlagen und zerschmettert, denn wir hätten keine Armee mehr. Wie sich unsere Gegner von den Gefahren dieses Selbstbetruges sehr bald haben überzeugen müssen, so wird auch der jetzigen Friedensphantasie eine schwere Enttäuschung auf dem Fuße folgen. Die Bevölkerung der Monarchie, schließt das Blatt, ist entschlossen, den Kampf mit aller Energie bis zum siegreichen Ende durchzuführen, denn sie ist

sich bewußt, daß dieser Krieg ein notwendiger und gerechter ist, wie es je nur ein Krieg sein konnte.

Im ungarischen Reichstag erklärte Ministerpräsident Graf Tisza, es harren unser noch große Kraftanstrengungen, doch müssen wir auf unsere Kraft vertrauen. Es muß in uns das Bewußtsein leben, daß wir auch gegenüber den noch bevorstehenden Kraftanstrengungen siegreich standhalten werden. Diesen Kampf müssen wir ohne Zagen, ohne Zaudern, ohne Kleinmut fortsetzen, bis er für uns die bleibenden Vorbedingungen der künftigen Sicherheit schafft. Unsere Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß das in Bächen vergossene Blut unserer Brüder nicht verloren gehe, daß es seine segensreiche Früchte bringe.

Gegenüber den englischen Friedensenten, wonach Deutschland Annäherungen an einflußreiche Franzosen suche, um zu erfahren, ob von Frankreich ein Friedensvorschlag auf Grundlage der Abtretung von Metz und einem Teile des Elsaß annehmbar wäre, wonach ferner die Deutschen den Frieden mit Rußland suchten und die Regierung der Vereinigten Staaten von deutscher Seite um Friedensvermittlung angegangen worden sei, wiesen selbst Blätter neutraler Staaten (Dänemark) darauf hin, daß solche Tendenzmärchen offenbar nur dazu bestimmt seien, in England gute Stimmung zu machen. Der Mindestpreis für den Frieden sei, schreibt der „Politiken“, wohl die Abtretung Belgiens an Deutschland und die Zahlung einer Anzahl von Milliarden als Kriegsschädigung. Außerdem stehe das deutsche Heer auf feindlichem Boden und seine Flotte sei noch gar nicht in Aktion getreten. Daher würde ein Friedensvorschlag der deutschen Regierung im Volke als Verrat und als Verleugnung aller bisher gebrachten Opfer erscheinen. Ein Krieg, der um die Weltherrschaft begonnen wurde, werde nicht nach drei bis vier Monaten aufgegeben.

Im sächsischen Landtage (23. November) erklärte Minister Dr. Beck u. a.: Nicht als Amboß für andere Nationen, wie Deutschlands Feinde dachten, sondern zu ihrem Schrecken als Hammer von kerndeutschem Stahl, von dessen wuchtigen Schlägen bald die Tore Europas erzitterten, habe das Volk entschlossen den Kampf aufgenommen. „Die Staatsregierung ist mit dem Volke eins in dem unerschütterlichen Entschlusse, im Bewußtsein der unbeugsamen Stärke mit aller Kraft durchzuhalten, bis wir die Feinde niedergerungen und einen der ungeheueren Opfer und vergossenen Tränen werten Frieden errungen haben.“ (Stürmischer Beifall.)

In der denkwürdigen Reichstagsitzung in Berlin am 2. Dezember 1914, der ebenso wie jener berühmte 4. August für immer zu den größten Tagen in der Geschichte des neuen Deutschen Reiches zählen wird, bewilligte die Volksvertretung des Reiches einmütig

die Bombe explodiert. Wenn er bei sechs angelangt ist, wirft er die Bombe weg, die heiläufig drei Sekunden braucht, bis sie an ihren Bestimmungsort gelangt, und in der zehnten Sekunde explodiert sie. Gegen die Bombe kann man sich jedoch sehr leicht schützen. Die meisten Bombenwerfer sind in dem entscheidenden Augenblick gewöhnlich sehr aufgeregt und werfen die Bombe schon eher weg. Wenn man nun genug Geistesgegenwart hat, die fallende Bombe sofort ergreift und rasch wegschleudert, so geschieht einem nichts. Nur muß man rasch handeln.

Der Säbel des Gefallenen.

Ein Prager Reserveoffizier, der auf dem nördlichen Kriegsschauplatz kämpfte, wurde in einem Gefechte schwer verwundet. Ein Kamerad, gleichfalls ein Prager, der ihn persönlich kannte, und, selbst leicht verwundet, sich aus der indes vorgeschobenen Gefechtslinie zum Verbandplatz zurückbegab, sah seinen Freund auf der Walfstatt aus mehreren Wunden blutend liegen. Er gab kein Lebenszeichen mehr von sich und der Leichtverwundete hielt ihn für gefallen. In der Absicht, nach seiner Heimkehr die Frau des Kameraden zu verständigen und ihr ein Andenken von ihrem Manne mitzunehmen, schnallte er diesem den Säbel ab und nahm ihn mit sich. Vor wenigen Tagen nach Prag zurückgekehrt, unternahm er den

beabsichtigten Beileidsbesuch. Er schilderte der Frau seines Freundes, wie er diesen auf dem Schlachtfelde gefunden, sprach ihr sein tiefes Mitgefühl aus und überreichte ihr das mitgebrachte Andenken. Mit wachsendem Erstaunen hörte die Frau der Erzählung des Freundes zu. Dann fragte sie, ob er bestimmt wisse, daß ihr Mann gefallen sei. „Ja“, war die Antwort. „Nun, es ist glücklicherweise nicht so schlimm, er ist wohl schwer verwundet worden und lag lange ohnmächtig, aber man hat ihn aufgelesen und wieder zu sich gebracht. Jetzt liegt er hier im Nebenzimmer und die Ärzte geben mir einige Hoffnung.“ Damit öffnete sie die Türe und führte den Trauerboten in das anstoßende Gemach. „Bitte, leise! Er schläft.“

Ein mißlungener Rosenangriff.

In einem in der „Salzburger Chronik“ veröffentlichten Briefe eines Tiroler Oberjägers vom nördlichen Kriegsschauplatz heißt es: „In der Schlacht bei L. hatten unsere Truppen eine Höhe besetzt, als in einer Entfernung von etwa 2000 Schritten eine Division Rosaten auf uns einen Angriff machte. Ich war Augenzeuge von diesem Angriff, da ich eben bei unserem Obersten weilte, dem ich eine Meldung gebracht hatte. Links und rechts piffen die Kugeln vorbei, aber uns explodierten die Schrapnells, aber Angstgefühl hatte gar keiner. Man denkt eben nicht an die Gefahr, in welcher

die m
und
funde
dem
der
Si
fütlic
Koalk
Lüge
niema
dieser

der d
Ausd
war,
offen
gesu
Hollr
Nur
Söhr
auf
Kolon
Vor
Geld
legt
Deut
an d
Und
Brüb
zum
aufw
hinan
drauß
und
Wir
mehr
dem
wolle
Daß
land
Deut
im g
jederr

man
des
Schr
haupt
sich
stunde
lagen
und
Rosa
es w
hart

Halte
ihm
Sie,
hoch
mich
fahre
Freim
ziger
Das

die neuerlich von ihr geforderten Fünfmilliardentribute. Ohne Zögern und ohne langes Reden stimmten alle Abgeordneten dafür und bekundeten dadurch aller Welt, daß das deutsche Volk einig ist in dem unerschütterlichen Entschlusse, durchzuhalten, bis der Krieg siegreich beendet ist, koste es welche Opfer immer. Siegreich beendet, denn daran, daß Recht und Gerechtigkeit, sittliche Kraft und opferwillige Begeisterung schließlich über die Koalition von Größenwahn, Rachedurst und schädigen Neid, von Lüge, Heuchelei und Heimtücke triumphieren müsse, daran zweifelt niemand im ganzen Reiche. Wir müssen, wir werden siegen — auf diesen antik-römischen Grundton waren alle Reden gestimmt.

Voll überzeugender Kraft, voll hinreißendem Schwung gab der deutsche Reichskanzler in einer meisterhaften Rede, die der wuchtige Ausdruck einer großen Zeit, der Spiegel der monumentalen Größe war, welche das deutsche Volk in diesen weltgeschichtlichen Tagen offenbart, dem unbegrenzten Willen des Volkes Ausdruck, nur einen gefunden Frieden schließen zu wollen. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg schloß mit den Worten: „Die Zeit ist nicht für Worte . . . Nur noch eins: In Treue und mit heißem Danke gedenken wir der Söhne Deutschlands, die auf den Schlachtfeldern in Ost und West, auf hoher See, an den Gestaden des Stillen Ozeans und in unseren Kolonien für die Ehre des Vaterlandes ihr Leben gelassen haben. Vor ihrem jetzt verstummten Heldenmut einigen wir uns in dem Gelübde, auszuharren bis zum letzten Hauch, bis zum letzten Blutstropfen, damit Kinder und Enkel in einem starken Deutschland frei und ungehindert durch fremde Drohung und Gewalt an der Größe des Reiches weiterbauen können. (Lebhafter Beifall.) Und dieses Gelübde, es soll hinausjagen zu unseren Söhnen und Brüdern, die weiterkämpfen gegen den Feind, es soll hinausjagen zum Herzblut Deutschlands, das in zahl- und namenlosem Helbentum aufwallt, für das wir bereit sind, alles herzugeben, was wir haben, hinausjagen auch zu unseren Landsleuten im Auslande, zu den draußen für uns Sorgenenden, zu den von der Heimfahrt Abgeschnittenen und Gefährdeten, zu den widerrechtlich Gefangenen und Mißhandelten. Wir halten durch, bis wir die Versicherung haben, daß keiner mehr es wagen wird, unseren Frieden zu stören, den Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entfalten und entwickeln wollen als freies Volk. (Ungeheurer Jubel im ganzen Hause.) — Daß dies tatsächlich die Gesinnung ist, von der jedermann in Deutschland beseelt ist, haben Österreicher bestätigt, die in jüngster Zeit Deutschland besuchten. Sie stellten fest, daß in Berlin und überall im ganzen Reiche jedermann ausharren und durchhalten will, daß jedermann an den endgültigen vollkommenen Erfolg der verbündeten

Armeen nicht nur fest glaubt, sondern den Sieg als eine Selbstverständlichkeit betrachtet. Nur die Dauer des Krieges und der Umfang der weiteren Mobilisierung unterliegt verschiedener Meinung. Aber vom guten Ende sind sie alle, alle gleich überzeugt. Der Geist der mutigen Entschlossenheit, der auf Gott vertrauenden Zuversicht wird auch fernerhin Deutsche und Österreicher beseelen.

Wenn uns also auch Zwischenfälle und Rücksälle nicht erspart bleiben sollten, so werden und wollen wir doch niemals zweifeln am endgültigen siegreichen Erfolge unserer Heere, niemals wollen wir Zaghaftigkeit und Kleinmut aufkommen lassen. Sollte der große Kampf zu einem „Erschöpfungskrieg“ werden, wie manche glauben, so sind wir jetzt schon überzeugt, daß nicht wir die Erschöpften sein werden.

Der Ausgang des Kampfes, den wir nicht gesucht, der uns aufgezwungen worden ist und den wir für eine gerechte Sache führen, liegt in Gottes Hand. Wir flehen zu Gott, dem Lenker der Schlachten und der Völker, er möge uns eine glückliche Beendigung dieses welterschütternden Kampfes ehestens erleben lassen.

Wir schließen unsere Ausführungen mit den tiefempfundenen Worten, die wir jüngst in einem Aufsatze der „Reichspost“ lasen: Wäre nur das Leid, das unermessliche Leid allein bestimmend für das Ende des Krieges, die Völker hätten längst um Frieden gerufen. Aber sie schweigen und harren aus. Ein ungeheurer Stolz, eine siegbewußte Opferwilligkeit ist in ihnen — und die ist größer als alles Wehe. Sie macht dieses ganze Volk in seiner Unbegrenztheit heilig und auch nicht eine Stimme gibt es, die rufen wollte: Genug! Jeder hält sein Herz mit beiden Händen fest und sagt sich: Durch müssen wir, durch!

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Ernennung.) Seine Majestät der Kaiser hat den Dechanten von Portole in Istrien, Herrn Emil Walter, zum Domherrn von Capodistria zu ernennen geruht. Der Neuernannte entstammt mütterlicherseits einer Gottscheer Familie. Seine Mutter war nämlich eine geborene Kerndorferin.

— (Vom Volksschuldienste.) Der Landesschulrat hat die Zulassung zur Schulpraxis der mit dem Reisezeugnisse versehenen Lehramtskandidatin Fräulein Maria Schauta an der vierklassigen Privat-Knaben- und Mädchenvolksschule des Laibacher Schulkuratoriums in Laibach zur Kenntnis genommen.

— (Vom Klerus.) Die Pfarre Stockendorf wurde dem dortigen Pfarrverweser Hochw. Herrn Johann Jaklitsch verliehen.

man sich befindet, man folgt nur mit Spannung dem Ausgang des Gefechtes. Die Unsrigen ließen die Kosaken auf 600 bis 700 Schritt herankommen, dann knatterte es aus allen Gewehren; hauptsächlich unsere vortreffliche Maschinengewehrabteilung bewährte sich sehr gut. Schauderhaft war es anzusehen. Nach einer Viertelstunde sah man keinen Reiter mehr. Ich lüge nicht: Tausende lagen auf einem Haufen durcheinander, Pferde sprangen umher und fielen dann, selbst schwer verwundet, zu Boden, die verwundeten Kosaken unter sich begrabend. Es läßt sich gar nicht schildern, wie es wirklich ist; man muß es eben selbst mitmachen, aber man wird hart wie ein Stein.“

Lücke ausfüllen.

In der Wiener Stadtbahn saß ein weißhaariger Mann; seine Haltung war stramm, in seinen Augen leuchtete es seltsam. Ein ihm gegenüber Sitzender begann mit ihm ein Gespräch. „Wissen Sie, lieber Herr,“ sagte schließlich der alte Mann, „ich bin schon hoch in den Fünfzigern. Aber ich habe eine Reise vor und gehe mich jetzt nur schnell von meinen Bekannten verabschieden. Ich fahre nach Galizien auf den Kriegsschauplatz. Ich habe mich als Freiwilliger gemeldet und sie haben mich angenommen. Mein einziger Sohn ist gefallen, da habe ich eine Lücke auszufüllen.“ Das sagte er schlicht wie etwas Selbstverständliches.

Fleischknödel.

Ein Wieselburger schrieb vom nördlichen Kriegsschauplatz an seine Mutter folgenden Brief: „Mein liebes Mutter! Über mein Wohlbefinden können Sie ruhig sein; ich bin gesund und unverwundet. Sonntag, den 29. August, waren wir im Feuer. Es ging überaus scharf her, trotzdem war unsere Mannschaft nicht zurückzuhalten, sie wollte nur vorwärtsstürmen. Sobald wir Sturm machen und mit Bajonetten angreifen, werfen die Russen alles weg und bitten um Gnade oder rennen davon wie die Hasen. Am vorher erwähnten Sonntag ging einer der Unsrigen Wasser holen, da wurde auf ihn geschossen. Sofort stürmten zehn Mann von uns in der Richtung der Schüsse und griffen die Russen an, und ohne einen einzigen Mann zu verlieren, machten sie 42 Gefangene. Einer derselben sprach etwas deutsch und erzählte, daß sie stets Hunger leiden müssen und froh sind, von weiteren Kämpfen befreit zu sein. Auch fürchten sie, daß sie am Ende des Krieges bei ihrer Auslieferung nach Rußland erschossen werden. Zu essen haben wir hier genug, aber Fleischknödel gibt es nicht. Darum sage ich, wenn ich zurückkomme, darf der Herd zwei Tage lang nicht kalt werden; da will ich mich für die jetzigen Entbehrungen entschädigen, besonders freue ich mich auf die Fleischknödel. Nicht wahr, liebes Mutter! die kriege ich gleich, wann ich heimkomme? Es grüßt und küßt Euch alle Euer Hans M., Korporal.“

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Regimentsarzte Herrn Dr. Franz Schleimer des LZM 24 beim Landsturminfanterieregiment Nr. 1 wurde das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen. — Herr Oberleutnant Richard Fornbacher des LZM 4 wurde zum zweitenmale ausgezeichnet; es wurde ihm das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsbeförderung verliehen. Wir beglückwünschen den bereits zweimal wegen seines Heldennutes ausgezeichneten Offizier und seine Familie aufs herzlichste. — Das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsbeförderung erhielt ferner Herr Hauptmann Franz Kette des JM 14.

— (Verwundete Offiziere und Gageisten.) Auf dem südlichen Kriegsschauplatz wurde Herr Fritz Hönigmann, Oberleutnant des 100. Infanterie-Regiments, schwer verwundet (Lungen- durchschuß). Er lag zuerst einige Tage in Balveo und befindet sich nun in Gottschee in Pflege. — In der Verlustliste Nr. 74 sind u. a. verzeichnet: Oberleutnant Paul Eppich, JM 27, verwundet; Reserve-Feldwebel Rabett-Aspirant Franz Perz, JM 27, verwundet; Reserve-Leutnant Alois (Michael?) Stalzer, JM 27, verwundet. Erkrankt ist Herr Hauptmann Franz Kette, JM 14. Herr Oberleutnant Hubert Truger ist auf dem nördlichen Kriegsschauplatz zum zweitenmale verwundet worden. Herr Hauptmann Stettenhofer, Sohn des verstorbenen Herrn Landesregierungsrates Dr. Mich. Stettenhofer, wurde auf dem südlichen Kriegsschauplatz verwundet (Armschuß). Verwundet wurde Herr Rabettaspirant Richard Krausland, BdschM 1. Kriegsgefangen ist der Reserveleutnant Herr Dr. Franz Juran, bh JM 4.

— (Ein Kriegsheld) ist Herr Oberleutnant Richard Hönigmann. Er ist bereits durch Verleihung des Militär-Verdienstkreuzes mit der Kriegsbeförderung ausgezeichnet worden. Nun hat der Herr Oberleutnant neuerdings eine hervorragende Kriegstat geleistet. Durch sein rechtzeitiges Eingreifen mit seiner Maschinengewehrabteilung trug er nämlich wesentlich bei zur Erringung eines siegreichen Erfolges und wurde infolgedessen neuerlich für eine Kriegsauszeichnung vorgeschlagen.

— (Neue Marktordnung.) In der letzten Sitzung der Stadtgemeindevertretung wurde der neu aufgestellte Entwurf der Vieh- und Waren-Jahrmarktordnung samt Markttarifen genehmigt und das Gemeindeamt beauftragt, dessen Genehmigung seitens der Landesregierung zu erwirken. Nach erfolgter Genehmigung durch die Landesregierung ist die neue Marktordnung in Druck zu legen und in den öffentlichen Lokalen usw. zur allgemeinen Einsicht anzuschlagen und öffentlich kundzumachen. Zum Marktkommissär wurde Herr David Steiger gewählt.

— (Gemeindevermittlungsammt.) Da die Kreierung von Gemeindevermittlungsamtern nunmehr nicht mehr dem Ermessen der Gemeinden anheimgestellt, sondern die Bestellung dieser Ämter im Sinne des § 1 des Landesgesetzes vom 18. Mai 1914 in jeder Ortsgemeinde angeordnet worden ist, wurde in der letzten Sitzung der Stadtgemeindevertretung die Wahl in das hiesige Gemeindevermittlungsammt vorgenommen und es wurden gewählt die Herren: Wilhelm v. Fürer zum Obmann; Hans Fink zum Obmann-Stellvertreter; Josef Obergföll zum Mitglied und Matthias Kom zum Ersatzmann.

— (Haftung gegenüber der Militärbehörde.) Auf ein von der Genossenschaft der Handwerksmäßigen und verwandten Gewerbe in Gottschee an die Stadtgemeindevertretung gerichtetes Ansuchen hin erklärte sich letztere durch Sitzungsbeschluß bereit, die Haftung gegenüber der Militärbehörde für Lieferungen von Stoff für Militärbekleidungsarten zu übernehmen. Infolgedessen erhielten die hiesigen Schneidermeister Aufträge zur Anfertigung von Uniformen.

— (Stipendienpräsentation.) In der letzten Sitzung der Stadtgemeindevertretung wurden für Johann Stampfische Stipendien präsentiert: für den 4. Platz jährl. 400 K Georg Krausland, Jurist in Wien, gegen Verlust des 15. Platzes jährl. 200 K; für den 10. Platz jährl. 200 K Johann Lube aus Langenton, Schüler

der 5. Gymnasialklasse in Gottschee, gegen Verlust des 4. Platzes jährl. 100 K; für den 3. Platz jährl. 100 K Josef Samide von Langenton, Schüler der 4. Gymnasialklasse in Gottschee; für den 6. Platz jährl. 100 K Franz Wittreich von Klindorf, Schüler der 6. Gymnasialklasse in Gottschee; für den 20. Platz jährl. 100 K Josef Schagar aus Moos, Schüler der 5. Gymnasialklasse in Gottschee; für den 22. Platz jährl. 100 K Josef Schneider aus Mitterdorf, Schüler der 5. Gymnasialklasse in Gottschee.

— (Für unsere Soldaten im Felde) bewilligte die Stadtgemeindevertretung eine Weihnachtsgabe von 300 K.

— (Kriegsfürsorgespense des Vereins der Deutschen aus Gottschee.) Der Verein der Deutschen aus Gottschee in Wien hat für Kriegsfürsorgezwecke den Betrag von 200 K gespendet und an den Herrn Bürgermeister gesendet. Wie wir hören, wird der größere Teil dieser dankenswerten Spende für die Verwundetenpflege in unserem Reservehospital, der Restbetrag für die Anfertigung von Kriegerstöcken verwendet werden.

— (Gesunden) wurde am 12. d. M. in Gottschee eine Zwanzigkronennote. Der Verlustträger wolle sich beim hiesigen Gemeindeamte melden.

— (Ehrengabe für die Pflege von verwundeten Soldaten.) Die Theologen der Diözesan-Veranstalt in Laibach betätigten sich bei der Pflege der verwundeten und kranken Soldaten in Laibach (Reservehospital im Mädchen-Lyzeum). Jene, die sich hierbei durch besonderen Eifer hervortaten, erhielten vom k. u. k. Kommando Ehrengaben. Zu diesen letzteren zählt auch unser Landsmann, der Theologe des vierten Jahrganges Herr Heinrich Wittine aus Lichtenbach.

— (Stützstöcke und Krücken für Verwundete) wurden seit dem letzten Berichte weitere 1400 Stück gespendet an die Spitäler und Rekonvaleszentenhäuser in Klagenfurt, St. Veit an der Glan, Leitmeritz, Preßburg, Troppan, Olmütz, Agram, Salzburg, Eger, Fiume, Jglau, Kaschau, Br.-Neustadt, Donauw., Krapina-Toplica, Budweis und Miskolcz. Von 35 Spitälern, Rekonvaleszentenhäusern und Krankenhaltestationen in den Bahnhöfen liegen noch Ansuchen vor. Um diesen entsprechen zu können, wird um Fortsetzung der Einlieferung von Stöcken gebeten. An Beiträgen zur Erzeugung von Stöcken werden verzeichnet: 40 K von der Firma Felice Nemeuz in Triest und K 42.89 an Lohrkrücken, die durch das herzogliche Forstamt in Gottschee vereinnahmt wurden. Bis jetzt wurden für die Beschaffung von Stöcken 213 K ausgegeben.

— (Die Kriegerstöcke aus Gottschee.) Aus Salzburg erhielt das herzogliche Forstamt in Gottschee folgende Zuschrift: „Die Stöcke und Krücken, die Sie dem hiesigen Roten Kreuze lieferten, sind so ausgezeichnet, daß die gefertigte Sektion die Bitte stellt, ob sie nicht noch weitere erhalten könnte. Unsere Sektion hat die Versorgung von sieben Militärspitälern mit einem Belage von über 2000 Mann mit Liebesgaben über und sind Stöcke dringend erwünscht. Wir sind Ihnen für dieses Geschenk sehr dankbar. Sie wären zu richten an die erste Sektion des Frauen-Kriegshilfsvereines, Vorsteherin Gräfin zur Lippe, Salzburg. Hochachtungsvoll für die erste Sektion der Sekretär Ritter v. Rom.“

— (Todesfall.) Am 3. d. M. starb nach langem schmerzlichen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Frau Theresia Schleimer, Bürgers- und Gasthofbesitzerwitwe, im 77. Lebensjahre. Sie ruhe in Frieden!

— (Raiffeisenkasse in Gottschee.) Es wird hiemit darauf aufmerksam gemacht, daß bis spätestens 28. Dezember (letzter Amtstag im laufenden Jahre) die halbjährigen Darlehenszinsen zu zahlen sind.

— (Für die Familien der Einberufenen und den Kriegsfürsorgefonds.) Nach dem XIV. Verzeichnis über die beim k. k. Landespräsidium eingelaufenen Spenden haben u. a. gespendet: zu Gunsten der Familien der zu Kriegsdiensten Einberufenen: ein Prozent Gehaltsrücklaß der Beamten der Bezirkshauptmannschaft in Gottschee K 15.55; zu Gunsten des Kriegsfürsorgefonds: Sammlung in der Ortschaft Neulöschin K 14; Sammlung in Odrern K 36.40

Sammlung in Windischdorf K 41:40; Sammlung in Mitterdorf K 81; Sammlung in Koslern K 35:51; Sammlungsergebnis in der Pfarre Majern K 20; Sammlung durch Hochw. Herrn Pfarrer Eppich in Mitterdorf in den Ortschaften Kerndorf und Oberloschin K 52:10.

— (Spenden für das Rote Kreuz.) Im XIII. Verzeichnis über die beim k. k. Landespräsidium eingelaufenen Spenden zugunsten der Gesellschaft vom Roten Kreuze sind u. a. ausgewiesen: Sammelergebnis der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee: Pfarramt in Kieg K 42; Pfarramt in Niederdorf K 3; Sammlung der Gemeinde Unterdeutschau K 57:40; Anton Hönigmann in Gottschee K 10; ein Prozent Gehaltsrücklaß der Beamten, Unterbeamten und Aufseher des Trißailer Kohlenbergwerkes in Gottschee für Oktober K 29:60; Sammlung des Werkstätten- und Maschinenpersonals des Trißailer Kohlenbergwerkes in Gottschee K 12:01. — Zu Gunsten des Kriegsfürsorgefonds: Frau Christine Hohlholzer in Gottschee K 2; Pfarramt Niederdorf K 2; Sammlung der Gemeinde Gora K 15:40; ein Prozent Gehaltsrücklaß der Beamten der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee K 20:67. — Nach dem XIV. Verzeichnis über die beim k. k. Landespräsidium eingelaufenen Spenden haben u. a. gespendet: Pfarramt Kieg K 20; Pfarramt Morobitz K 23; Gemeinde Mößel K 25; Beamtenschaft des Trißailer Kohlenwerkes in Gottschee K 100:01.

— (Im Kriege gefallen, verwundet oder gefangen genommen.) Der Ref.-Gefreite des 17. Inf.-Regiments Herr Josef Loy, Sohn des Herrn Kaufmannes Franz Loy, ist Privatnachrichten zufolge in den jüngsten Karpathenkämpfen gefallen. Seine Kameraden heben seine heldenmütige Tapferkeit in Zuschriften besonders hervor. Nach einer anderen Meldung wäre es nicht ausgeschlossen, daß er schwer verwundet wurde und in russische Gefangenschaft geriet. In den Verlustlisten werden angeführt: Inf. Georg Josef Gliebe, 27. verwundet; Korp. Rudolf Kump, 27. verwundet; Gefreiter Franz Tschinkel, 27. verwundet; Reserve-Korp. Rudolf Jaklitsch, Tit.-Zugsf. des 17. verwundet; Ers.-Ref. Alois Jelen, 17. verw.; Ers.-Ref. Johann Jonke, 17. verw.; Ers.-Ref. Josef Jonke, 17. verw.; Ref.-Inf. Matthias Raifez, 17. tot; Inf. Johann Kober, 17. verw.; Ers.-Ref. Joh. Kraker, 17. verw.; Ref.-Inf. Josef Kraker, 17. verw.; Ers.-Ref. Peter Kump, 17. verw.; Korp. Peter Rauch, 17. verw.; Ref.-Korp. Tit.-Zugsf. Adolf Rom, 17. verw.; Ref.-Offiziersdiener Josef Stampfl, 17. tot; Korp. Andreas Cetinski, 17. verw.; Inf. Tit.-Gefr. Alois Fink, 17. verw.; Ref.-Korp. Michael Friß, 17. verw.; Inf. Jakob Gramer, 27. verw.; Johann Hoge, 27. verw.; Ers.-Ref. Ludwig Kikel, 27. verw.; Korp. Franz Kresse, 27. verw.; Ref.-Korp. Ernst Anton Lachner, 27. verw.; Inf. Franz Sturm, 27. verw.; Korp. Anton Turk, 26. verw.; Gefr. Johann Kolmann, 17. 13. Komp., verw.; Inf. Adolf Krish, 17. 15. Komp., verw.; Korp. Karl Kurre, 17. 14. Komp., verw.; Ers.-Ref. Alois Lachner, 17. 16. Komp., verw.; Korp. Tit.-Zugsf. Johann Ostermann, 17. 15. Komp., verw.; Zugsf. Franz Pettsche, 17. 14. Komp., tot; Ref.-Zugsf. Tit.-Feldw. Josef Pettsche, 17. 16. Komp., verw.; Inf. Nikolaus Pfeifer, 17. 15. Komp., tot; Ers.-Ref. Martin Plut, 17. 12. Komp., verw.; Gefr. Tit.-Korp. Matthias Plut, 17. 15. Komp., verw.; Korp. Leopold Schneider, 17. 8. Komp., tot; Ref.-Zugsf. Tit.-Feldw. Josef Tschinkel, 14. Komp., verw.; Korp. Johann Bezlaß, 17. Trans.-Abt., aus Lienzfeld, Schußverletzung des linken Vorderarmes. — Frau Elisabeth Schemitsch in Verdreng, die bis jetzt drei Söhne im Felde hatte — ein vierter Sohn wurde erst neulich ausgemustert —, erhielt von einer Frau in Rumänien, die in Rußland die österreichischen Kriegsgefangenen besuchte, die Nachricht, daß ihr Sohn Gefr. Josef Schemitsch, 27. als Kriegsgefangener im Spital in Charkow infolge Amputation des schwerverwundeten Fußes und infolge Lungenentzündung am 12. Oktober gestorben ist

und auf dem katholischen Friedhofe dortselbst begraben wurde. — Der Zugführer Rudolf Jaklitsch, 17. aus Verberb, erhielt einen Schrapnellschuß am linken Oberschenkel. Sein Bruder Andreas Jaklitsch, 17. 14. Komp., 2. Zug, wurde am 27. August verwundet und geriet am 29. August in russische Gefangenschaft (Nama Nikolajewsk). — Nachträglich sei noch bemerkt, daß die Abteilung, der Herr Josef Loy angehörte, in den Karpathen gegen eine sechzehnfache russische Übermacht zu kämpfen hatte.

— (Militärisches.) Herr Rudolf Schädinger, Ref.-Führer des Feldkanonenregimentes Nr. 8, wurde zum Leutnant i. d. Ref. (mit 1. November und dem Range vom 1. November 1914) ernannt.

— (Der Nikola-Abend), der am 5. Dezember im Saale des Hotels „Stadt Triest“ abgehalten wurde (Vortrag über Serbien mit Lichtbildern, musikalische Darbietungen, Vortrag von Gedichten, Kriegsanekdoten, Marionettentheater), brachte für den wohlthätigen Zweck „Weihnachten im Felde“ über 100 K als Reinertrag ein.

— (Unterhaltsbeiträge.) Bisher wurden über 1000 Gesuche um Zuerkennung des Unterhaltsbeitrages an Familien von zum Kriegsdienst eingerückten Soldaten aufrecht erledigt, es wurden also mehr als 1000 Parteien entsprechende Unterhaltsbeiträge von der Bezirkskommission bewilligt, etwa 400 Gesuche wurden abschlägig beschieden.

— (Wie lange kann der Krieg dauern?) Der militärische Mitarbeiter des „Pester Lloyd“ führt in längerer Begründung aus, daß die Entscheidung bereits in diesem Monate erfolgen kann, nämlich durch einen großen deutsch-österreichisch-ungarischen Sieg in Rußland-Polen, sonst wird uns das Frühjahr die Entscheidung bringen. Weiter werden die Feinde nicht Widerstand leisten können. Kitcheners Ausspruch, der Krieg werde mindestens drei Jahre oder gar bis ins Unendliche (!) dauern, sei nichts als politische Brählerei, ein Krieg ins Unendliche sei geradezu harter Unsinn. Spätestens also im Frühjahr 1915 werde für uns der große Sieg und mit ihm der segensbringende Frieden kommen.

— (Taufe und Kriegstraum eines Mohammedaners.) Der bis zum Ausbruch des Krieges beim hiesigen Kohlenwerke als Arbeiter beschäftigte Abdulah Uzunović, geboren in Gornji Vakuf in Bosnien, wurde am 9. d. M. in der hiesigen Stadtpfarrkirche getauft und erhielt den Namen Otto. Als Taufpaten fungierten Herr Anton Kresse und dessen Gattin Maria Kresse aus Schalkendorf. Hierauf wurde Uzunović mit der Einwohnerin Antonia Reljac getraut. Trauzeugen waren die Herren Anton Kresse und Wilhelm Hamel, Lokomotivführer der hiesigen Tiefbauunternehmung beim Kohlenwerke. Uzunović ist Infanterist beim Inf.-Regiment Nr. 4 und trug seinen verwundeten Hauptmann 12 Stunden weit aus dem Gefechte und rettete ihn. Der Hauptmann, den er von Serbien nach Wien begleitete, erlag seinen Wunden in Wien. Uzunović wurde von der Schwester des verstorbenen Hauptmannes in Wien für seine bewiesene Treue und Anhänglichkeit mit Geld beschenkt und bekam überdies von ihr warme Winterwäsche. Auf der Rückreise von Wien machte Uzunović rasch den Abstecher nach Gottschee und heiratete hier kriegsmäßig die Erstgeborene seines Herzens. Feuer im Frühjahr und Sommer war er vor Ausbruch des Krieges in den Lehren der katholischen Religion unterrichtet worden.

— (Vom k. k. Staatsgymnasium in Gottschee.) Das 66jährige Regierungsjubiläum Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät unseres glorreichen Monarchen wurde von der hiesigen Gymnasialjugend festlich begangen. Um 9 Uhr vormittags wohnte sie, mit Kokarden geschmückt, einem Festgottesdienste in der Pfarrkirche bei; daran schloß sich im großen, mit Palmen und einer Kaiserbüste geschmückten Vortragssaale der Anstalt eine würdige Schulfeier an. Herr Gymnasialdirektor Dr. Franz Kiedl erläuterte zunächst in einer warmempfundenen Ansprache die Bedeutung des Tages in der Lebens- und Regierungszeit unseres Kaisers, besprach in kurzen Zügen die jetzige Zeitlage und verlas, darauf Bezug nehmend, das ewig denkwürdige kaiserliche Manifest „An Meine

Völker!" vom 28. Juli 1914, ebenso den herrlichen Aufruf Seiner Excellenz des Herrn Ministers für Kultus und Unterricht an die akademische Jugend. Nach einigen erläuternden Bemerkungen hiezu schloß er seine Ansprache mit dem Ausdruck der Hoffnung auf einen sicheren, ehr- und ruhmreichen Frieden nach dem glorreichen Helbenkampfe und ließ dem Wunsche Ausdruck, daß es dann unserem erhabenen Monarchen beschieden sein möge, noch viele Jahre die Geschichte des österreichischen Friedensreiches segensvoll zu lenken. Mit herzengwarmer Begeisterung stimmten alle Anwesenden in ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät unseren allergnädigsten Kaiser ein. Hierauf nahm Herr Professor Dr. Hans Gröbl das Wort. Er betonte zunächst, daß wir nicht allein in einem Kriege mit fast der ganzen Welt, sondern auch in einem nie dagewesenen Streite mit Lug und Trug stehen. Klarheit aber stärke den Rechtsbegriff und das Rechtsgesühl sei eine Macht, die nicht bezwungen werden könne. Der Redner führte die wahren Ursachen des Krieges vor und betonte, daß der Kampf mit Rußland von dem Augenblicke an zu erwarten war, als es seine Fingarme, unbekümmert um Geschichte und Recht, nach dem Bosphorus ausstreckte. Als der einzig wahre Freund der Freiheit der einzelnen Balkanvölker gegenüber den egoistischen Plänen Rußlands erwies sich Österreich-Ungarn; so hat es auch in selbstloser Weise im Jahre 1885 Serbiens Integrität gegen Bulgarien, das damalige Protektionstkind des Zaren, gerettet. Wohl niemandem hat der Entschluß zum Waffengange mehr Herzwisch verursacht, als Österreichs greisem Friedensfürsten.

Redner betonte die gewaltige fortschrittliche Tätigkeit während der Regierungszeit unseres Kaisers, der als 18-jähriger Jüngling einen Staat übernommen, in dem die Postkutsche dahinhumpelte und der jetzt einen Staat beherrscht, den nach allen Richtungen hin der Schnellzug durchrast und der als Mitbewerber auftritt auf dem Weltmarkt von Industrie und Handel. Doppelt schwer mußte es daher dem Monarchen fallen, die Friedensarbeit zu Gunsten der Kriegstätigkeit zurückzustellen. Doch die Erinnerung an Nadeždins Lager vor 66 Jahren, das unbegrenzte Vertrauen in die Treue seiner Völker, das eiserne Muß ließ Österreichs Kaiser die Fahne erheben und den Ruf an seine Untertanen verkünden. Und sie kamen alle, in stärkerer Zahl kamen sie als vor 66 Jahren und alle erkennen das eine Ziel: Siegen oder sterben für Kaiser und Reich! Nach diesen trefflichen, mit großem Interesse und Beifall vernommenen Darlegungen wurde von den durch ihren Gesangsmeister, Herrn Friedrich Ruck, tüchtig geschulten Sängern der Schülerschaft der wirkungsvolle Chor „Mein Herz gehört dem Vaterland“ von Gackstatter mit Ausdruck, Empfindung, klarer und sicherer Tongebung zum Vortrage gebracht. Hierauf trugen in ganz lobenswerter Weise der Quartaner Walter Wittine „An Österreich“ von Felix Dahn und der Septimaner Wilhelm Tschinkel „Des Kriegers Abschied“ von Friedrich Bodenstein vor. Die mit Begeisterung gesungene Volkshymne schloß die erhebende, denkwürdige Feier. — In vorangegangenen Geschichtsstunden waren die Schüler bereits auf dieses Fest vorbereitet worden. Das kaiserliche Manifest „An Meine Völker!" wird, unter Glas und Rahmen verwahrt, einen Ehrenplatz im Anstaltsgebäude erhalten.

— (Ein Soldatenbrief aus Lille. — Die dicke Berta und die neuen 52 cm-Mörser.) Die Kleidermachermeisterwitwe Frau E. in Gottschee erhielt am 5. d. M. von ihrem Schwiegerjohn, einem reichsdeutschen Techniker, der damals in einem Feldlazarett in Lille weilte, folgendes Schreiben: Lille, am 20. November 1914. Liebe Schwiegermutter! Trotz meiner besten Vorsätze habe ich in den letzten Wochen nicht schreiben können und will nun heute das Versäumte nachholen. Seit 5. d. Mts. bin ich hier in Lille (Frankreich) in einem größeren Lazarett zur Ohrenuntersuchung und werde hier von einem Spezialarzt am linken Ohr behandelt. Das Ohrensausen hat schon seit einigen Tagen aufgehört, so daß ich wahrscheinlich Anfang nächster Woche wieder zur Kompanie in die Front gehe. Meine Truppe liegt ungefähr 35 Kilometer weiter nach Westen unweit der Nordsee, in der Nähe von Calais. Es wird gewiß nicht mehr lange dauern, denn wirft unsere Berta (42

cm- eventuell 52 cm-Geschütz) ihre ungeheueren Lufttorpedos in weiter Flugbahn nach Dover (England) hinüber. Schon über ein Vierteljahr ist es nun her, daß wir hier ununterbrochen kämpfen gegen Franzosen, Engländer und Belgier. Die Angriffe unserer Feinde hier in Nordfrankreich sind zerschellt und zusammengebrochen, ihre Macht ist schon zermürbt und erschüttert. Unsere Stellungen hier sind ganz vorzüglich und es vergeht fast kein einziger Tag, an dem nicht von uns mehrere hundert Franzosen und teilweise auch Engländer gefangen genommen werden. Das belgische Heer ist bereits fast vernichtet. Die Belgier, die noch an der Front stehen, zählen nur noch einige wenige Tausende und kämpfen in den Reihen der Franzosen. Das eigentümlichste bei den Belgiern ist der Umstand, daß die Kerle jeder einen Zivilanzug in ihrem Tornister tragen. Sobald sie gezwungen sind, die Flucht zu ergreifen, werfen sie sich vorerst in ihre Zivilkluft. Natürlich ist ihnen hiezu nicht immer genügend Zeit gegeben, sie können ihre „Zivilisierung“ nur dann vornehmen, wenn sie auf der Flucht Häuser und Dörfer betreten können. Die Engländer sind in der letzten Zeit sehr feige geworden, sie schieben die Franzosen stets in die erste Linie vor und bleiben hübsch hinten in wohlgedeckter Reserve. Infolgedessen ist es zwischen Engländern und Franzosen ab und zu auch bereits zu scharfen Zwistigkeiten gekommen. Von unseren (deutschen) Truppen wurde beobachtet, daß Franzosen auf Engländer schossen, als letztere gerade im Begriffe waren, sich von uns gefangen nehmen zu lassen. Den Engländern, die im Rücken von den Franzosen scharf angepöbeln wurden, blieb nichts anderes übrig, als fecht zu machen, zuerst auf ihre eigenen Verbündeten das Feuer zu eröffnen und dann im wohlgeleiteten Laufschrift zu uns als Gefangene eiligst herüberzulaufen. — Auch an der Ostfront sind wieder 25.000 Russen gefangen genommen und etwa 70 Maschinengewehre und Geschütze von uns und den Österreichern erbeutet worden — ein Zeichen, daß es bei uns doch vorwärts geht. Also nicht den Mut sinken lassen, wir werden die Kerle schon dreschen! Wenn man vielleicht heute noch nicht sagen kann, wie lange der Krieg noch dauern kann, so ist es doch gewiß, daß er einmal doch sein Ende haben muß. Ich will Euch nun nicht länger mit Kriegsgeschichten belästigen und zu Privatangelegenheiten übergehen. (Folgen Mitteilungen familiärer Art.)

— (Weihnachten im Felde.) Im dritten Weihnachts-spenden-Verzeichnis des k. k. Landespräsidiums sind u. a. ausgewiesen: das Forstamt Radoha K 15'60, die Dampfsägewerkverwaltung Arnold Spitz in Hornwald K 300, Sammlung des Forstamtes Aindö K 96, Sammlung des Gemeindeamtes und des Postamtes in Tschermoschnitz K 121'92, Sammlung des Herrn Hans Arto in Gottschee K 12'62, Sammlung des Pfarramtes Fara K 52, Hochw. Herr Pfarrer Alois Česarek in Fara K 15, Sammlung des hochw. Herrn Pfarrers J. Erker in Mösel K 20, das Pfarramt Nieg K 30, die Sparkasse der Stadt Gottschee K 300, der Lehrkörper der k. k. Fachschule für Tischlerei in Gottschee K 10, die Inassen der Gemeinde Döblitz K 17'60, Hochw. Herr Georg König in Weinitz K 20. Bisherige Gesamtsumme K 12.624'93.

— (Spenden für unsere Soldaten im Felde.) In dem dritten Ausweis der k. k. Landesregierung über die bei der Naturalspenden-Sammlung in Laibach vom 21. bis 31. Oktober d. J. für die Soldaten im Felde eingelangten Spenden erschienen u. a. ausgewiesen: Pfarramt Göttenitz 1 Sack gedörrtes Obst, 1 Kiste Kompott; Sammlung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee: Robert und Maria Plešinger in Budapest 10 Schneehauben, 10 Leibbinden, 10 Paar Pulswärmer; Gemeinde Suchen 1 Flanelleibchen, 2 Paar Socken, 2 Paar Kniewärmer, 1 Schneehaube, 1 Paar Häuslinge, 3 Paar Pulswärmer; Schulleitung Fara 40 Paar Socken; in Geld: Frau Christine Hofholzer in Gottschee 2 K, Pfarramt Niederdorf 2 K, Gemeinde Gora 15'40 K, Hochw. Herr Andr. Dreher, Pfarrer in Strug, 1 Sack Misse, 2 Sack Haselnüsse, 2 Sack gedörrtes Obst, 1 Sack gedörrte Zwetschen, 1 Kiste Apfel, 2 Flaschen Himbeerjast, 24 Paar Socken, 1 Hemd, 2 Pakete Tee, Gemeindevorsteherung in Siplein bei Auersperg 1 Schachtel Brombeertee.

Mitterdorf. (Begräbnis.) Am 5. Dezember wurde unter zahlreicher Beteiligung seitens der Pfarrbevölkerung der Bestatter Herr Johann Erker aus Mitterdorf Nr. 27 zur ewigen Ruhe geleitet. Hestig auftretende Influenza hatte ihm den Tod gebracht. Das feierliche Seelenamt und die Einsegnung nahm der hochw. Herr Dechant unter Assistenz der Herren Pfarrer aus Göttenitz, Mieg, Morobitz, Ebental und Mitterdorf vor. Nebst der Mutter war es auch drei Söhnen, Pfarrer Josef Erker in Mödel, Kommissär Alois Erker in Villach, Kaufmann Franz Erker in Store sowie den beiden Töchtern vergönnt, dem Vater den letzten Liebesdienst zu erweisen. Der Verstorbene stand im 70. Lebensjahre. Er ruhe in Frieden!

— (Kirche und Schule.) Für die an der Pfarrkirche und dem Schulgebäude vorgenommenen Neuherstellungen und Ausbesserungen findet am 30. Dezember die Kollaudierung statt. Der Unterricht an der Schule konnte mit 10. Dezember wieder aufgenommen werden.

— (Die älteste Person in der Pfarre), die Auszüglerin Gertrud Michitsch aus Koflern Nr. 7, ist am 11. Dezember gestorben. Sie erreichte ein Alter von 90 Jahren und 9 Monaten.

— (Kriegsgefangen) ist dem Vernehmen nach auch Gendarmerie-Wachmeister Alois Erker aus Mitterdorf Nr. 24 und der Bahnbeamte und Kadett Josef Perz aus Ort Nr. 1. Sie befinden sich in russischer Gefangenschaft.

— (Eine Heirat mit Hindernissen.) Ein ganzes Jahr fast brauchte es, um die Hindernisse zu überbrücken, welche sich der Zigeunerin Johanna Hudorovič bei ihrem Wunsche, den Vater ihrer Kinder als rechtmäßigen Mann zu bekommen, in den Weg legten. Am vergangenen Samstag erst konnte sie dem verwitweten Einwohner Lorenz Hönigmann aus Windischdorf kirchlich angetraut werden. Die Herren Gemeindevorsteher Siegmund und Sekretär Brinskelle hatten die Güte, die Stelle der Trauzeugen zu übernehmen.

Mieg. (Kriegsgefangen.) Herr Paul Plesche aus Prag befand sich bei Kriegsausbruch in Süßfrankreich und wurde, da er es versäumte, rechtzeitig das feindliche Land zu verlassen, als Kriegsgefangener zurückgehalten. Mittels Tauschein wurde nun den Franzosen nachgewiesen, daß Herr Plesche bereits 85 Jahre zählt und zum Waffentragen schwerlich mehr herangezogen werden wird. Daraufhin wurde der alte Herr aus der Gefangenschaft entlassen und kam dieser Tage in Wien an. Sein Gedächtnis hat so stark gelitten, daß er sich nur wenig an seine Gefangenschaft erinnert. Die Behandlung von Seite der Franzosen soll eine elende gewesen sein.

— (Das Christkind unseren heimischen Soldaten.) Fräulein Arbeitslehrerin Demšar nahm behufs Anschaffung von Wollwaren für unsere heimischen Soldaten eine Geldsammlung vor. Es spendeten: Maria Lachner 1 K., Pepi Dulzer 1 K., Johann Fritz K 0'60, L. Meditz K 0'20, Franz Braune 2 K., Johann Krieh 5 K., Postenkommandant Lipovec 1 K., R. Lampeter K 0'20, Lena Wittine K 0'60, Postexpedientin V. Loretsch 2 K., Lena Miklitsch K 0'80, Lena Zekoll K 0'10, u. Wittine K 0'20, Magdalena Ostermann 4 K., Franziska Kováčič K 1'10, Pfarrer Kraker 5 K., Gemeindeamt Mieg 20 K., Ortschulrat Mieg 20 K., zusammen K 64'80. Die hiefür angekaufte Wolle wurde von den hiesigen Mädchen unter Anleitung des Frä. Demšar zu Pulswärmern, Wadenstüßen und Schneehauben verarbeitet. Am Sonntag abends wurde dann noch im Gasthause des Herrn Krieh unter den Gästen eine Tabaksammlung vorgenommen, welche einen solchen Erfolg erzielte, daß die Trasil nahezu ausverkauft war. Herr Oberlehrer Tscherne besorgte die Verpackung und den Versand. Die Soldaten erhielten Wollwaren, eine Menge Zigarettentabak, Feldpostkarten, Bleistifte usw. Wir wünschen, daß sie die Christgeschenke bald erhalten und sich an denselben erfreuen.

— (Trauung.) Fräulein Christine Kratochwill hat am 20. Juni in der St. Leonhardskirche in Brooklyn den Herrn A. Schlaepfer aus Aggenzell geheiratet.

Hohenegg. (Zum zweitenmale verwundet.) Wie wir bereits berichtet haben, wurde Zugführer Leopold Lachner von

hier auf dem nördlichen Kriegsschauplatz verwundet und wieder hergestellt. Nun ist er zum zweitenmale verwundet worden (Armsschuß) und befindet sich im Reservespital in Gollschau (Schlesien). Nach einem von ihm eingelangten Briefe ist Zugführer Lachner trotz seiner zweimaligen Verwundung bester Zuversicht und unerschrockenen Mutes und hofft, nach seiner Wiederherstellung ein drittesmal gegen die Russen ziehen zu können. Sein größtes Glück bestünde, wie er schreibt, darin, nochmals sich eventuell zu schlagen und sodann am Siegeszuge unseres Heeres und an der schließlichen Siegesfeier teilnehmen zu können.

Unterdeutschau. (Im Kriege verwundet.) Von unserer Pfarre ist bisher noch kein Soldat im Kriege gefallen. Verwundet wurde am Finger der Landsturm-Infanterist Maurin von Tscheplach. Er hat auf dem südlichen Kriegsschauplatz fünfmal Sturmangriffe auf die Serben mitgemacht.

— (Nach Bosnien.) Von hier sind zwei Männer mit Pferden und Wagen nach Bosnien gezogen und haben von Sarajewo aus bereits nach Hause geschrieben.

Grafenfeld. (Spende für das Reservespital.) Von den Insassen in Grafenfeld wurde ein Wagen voll Viktualien — Kartoffeln, Bifolen, Butter, Eier, Milch u. a. — für die verwundeten Soldaten in Gottschee gespendet.

Lienfeld. (Naturalspenden für das Rote Kreuzspital in Gottschee.) Die Insassen von Lienfeld spendeten einen Wagen voll Lebensmitteln — Bifolen, Kartoffeln, Krautköpfe, Äpfel usw. — für die im Reservespital in Gottschee untergebrachten verwundeten Soldaten.

Göttenitz. (Für die Kriegsanleihe.) Die Gemeinde hat in der Ausschüttung vom 8. Dezember beschlossen, aus Gemeindegeldern 3000 K für die Kriegsanleihe zu zeichnen. Außerdem haben fünf Privatpersonen einige kleinere Beträge beim Postamt in Mieg gezeichnet. Mit Rücksicht darauf, daß hier in den letzten Jahren acht Hufen angekauft und auch mehrere Neubauten aufgeführt wurden, ist es erklärlich, daß wenig Vermittel (Depositengelder ausgenommen) vorhanden sind. Bezüglich der Mündelgelder muß jedoch bemerkt werden, daß die Vormünder als Vertreter der Mündel ihre patriotische Pflicht leider nicht erfüllt haben.

— (Für das Reservespital) in Gottschee zu Gunsten der Verwundeten wurden einige Säcke Lebensmittel gesammelt.

Morobitz. (Weihnachtsgeschenk.) Die Fräulein Mizi Diz und Maria Zurl haben in der Pfarrgemeinde Morobitz 66 Kronen als Weihnachtsgeschenk für die Soldaten im Felde gesammelt.

— (Verwundet) wurde auf dem südlichen Kriegsschauplatz der Schuhmachermeister Johann Kösel von Niedertiefenbach 43. Die Kugel drang beim Hals hinein und blieb in der Brust stecken. Er befindet sich in einem Spital in Sarajewo. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurde Michael Marintich von Niedertiefenbach 18 verwundet.

— (Erkrankt) sind im Felde die Reservisten J. Händler 13, Paul Wittreich 17, beide aus Morobitz, und Ant. Mallner aus Eben 2.

— (Gestorben) ist der Zugführer Eduard Diz in Slavica bei Triest an seinen Verletzungen am 30. November l. J.

Staljern. (Post.) Das hiesige Postamt wird laut Verständigung der Postdirektion in Triest mit 1. Jänner 1915 aufgelassen werden. An Stelle dessen tritt wieder die Postablage, deren Inhaber Herr Georg Skieber sein wird.

Neßetal. (Eine erfreuliche Nachricht.) Vor kurzem verbreitete sich hier das Gerücht, daß dem Zugführer Johann Schneller des Inf.-Reg. Nr. 17, der bei einem Sturme auf eine russische Maschinengewehrabteilung an beiden Armen schwer verwundet wurde, in einem Militärspital beide Hände amputiert worden seien. Dieses Gerücht bewahrheitete sich erfreulicherweise nicht, denn Schneller schrieb diesertage aus Wladimir in Rußland, wo er sich in Gefangenschaft befindet, an seine Eltern, daß die linke Hand vollkommen geheilt ist, während die Heilung der rechten Hand noch einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

— (Eingerückt) ist von hier Ernst Jonke (Pfersche) als Fuhrmann auf den nördlichen Kriegsschauplatz. Josef Deutschmann aus Suchen und Rudolf Stalzer aus Büchel haben ihre Pferde samt Wagen an das Militärärar verkauft.

— (In russischer Gefangenschaft) befindet sich schon seit einigen Wochen der aus Warmberg 6 gebürtige Peter Rump des Inf.-Reg. Nr. 17.

— (Vermißt.) Seit 26. August l. J. werden vermißt: die Soldaten Johann Hiris aus Schäflein 1, Matthias Mediz aus Untersteinwand 7 und Wilhelm Mediz aus Resselthal.

Moos. (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Laut Mitteilung des zuständigen Kommandos soll Leopold Schneider auf dem nördlichen Kriegsschauplatz gefallen sein.

Kotischen. (Heldentod.) In Galizien ist Alois Kromar, Zugführer im Inf.-Regimente Nr. 17, gefallen.

Obermösel. (Spenden für „Weihnachten im Felde“.) Die von den Herren Matthias Gasparitsch und Franz Montel vorgenommene Sammlung ergab folgende Spenden: Johann Pangretitsch 5 K; je 3 K: Leni Jonke, Wimi Jonke; je 2 K: Maria Erker, Josef Jonke, Helena Maichin, Maria Gunde, Fanny Schemitsch, Matthias Krauland, Rudolf Weiß, Antonia Köstner; je 1 K: Sabine Köstner, Gertrud Schauer, Anton Mochar, Wachtmeister Mobiz, Josef Verderber, Heinrich Weiß, Gertrud Swetitsch, Maria Frigl, Wilhelm Stalzer, Leonhard Köstner, Josef Schuster, Franz Thaler, Josefina Lachner, Maria Sterbenz, Julie Putre, Johann Ostermann, Maria Rom, Johanna Demšar, Johann Dabič, Gertrud Köstner, Johann Stalzer, Magdalena Peischauer, Magdalena Weiß, Frieda Erker; Johann Rom K 0'60; Johann Schleimer K 0'50; je K 0'40: Anna Mediz, Maria Stalzer, Matthias Lachner; Agnes Flack K 0'30; je K 0'20: Maria Michitsch, Magdalena Schemitsch, Maria Rapsch, zusammen K 54'20. Für gleichen Zweck spendeten je 10 K der Spar- und Darlehenskassenverein in Mösel und das Pfarramt Mösel.

Mösel. (Weihnachtsgaben) für unsere tapferen Krieger im Felde. Gesammelt wurde in Mösel durch Franz Montel K 54'60, in Niedermösel durch Johann Hutter K 20, in Reintal durch Josef

Sterbenz K 15'20, in Unter- und Oberfliegendorf durch Matthias Putre K 14'20, in Unter- und Oberkrill durch Matthias Bapešch K 10, in Verdreng durch Heinrich Herbst K 7'50, in Oberpocklein durch Matthias Jonke K 6'20, in Ditterbach durch Johann Peischauer K 4, in Verderb durch Franz Hiris K 4'20, zusammen K 135'90.

Alagensfurt. (Todesfall.) Am 8. Dezember starb hier nach kurzem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, Herr Johann Satter, k. k. Hauptzollamtsverwalter i. R., Besitzer der Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste und der Jubiläums-Erinnerungsmedaille, im 83. Lebensjahre. Der Verbliebene, der sich der allgemeinen Wertschätzung erfreute, war der Vater des Herrn Gymnasialprofessors Hans Satter, der im Jahre 1900 in Gottschee gestorben ist. Er ruhe in Frieden!

Griest. (Heldentod.) In den jüngsten Karpathenkämpfen ist Herr Erwin Ritter von Zimmermann, k. u. k. Oberleutnant und Generalstabsoffizier der 44. Landwehr-Infanteriebrigade, schwer verwundet worden. Er wurde in das Rote Kreuz-Spital nach Geries gebracht, wo er am 2. d. M. seinen Verletzungen erlegen ist. So hat der mit bester militärischer Ausbildung ausgerüstete pflichteifrige Generalstabsoffizier sein hoffnungsvolles junges Leben für Kaiser und Vaterland zu gottgefälligem Opfer gebracht. Oberleutnant Ritter v. Zimmermann war der Sohn des verstorbenen Landesfinanz-Vizepräsidenten Herrn Otto R. v. Zimmermann und der Schwiegerjohn des hierortigen Großindustriellen Herrn Albert Faber. Die Leiche des Verstorbenen wurde nach Griest überführt und hier bestattet. Um den gefallenen Helden trauert aufs tiefste seine ihm erst bei Kriegsausbruch angetraute junge Gattin. In den vielen Karten und Briefen, die Herr Oberleutnant Ritter v. Zimmermann an seine junge Frau und an die Familie Faber nach harten Kämpfen und erschöpfenden Märschen richtete, sprach er das höchste Lob und seine größte Bewunderung aus über seine lieben, tapferen Krainer Schützen, in deren Mitte er auch seinen Heldentod gefunden hat. Die Familie Faber ist in tiefe Trauer versetzt und die Teilnahme ihres großen Verwandten- und Bekanntenkreises ist eine allgemeine.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzelle oder even Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserer Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee

in Wien.

Sitz: 1., Himmelpfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Fässer

gut weingrüne, alte und neue, große und kleine, sind zu verkaufen bei

Johann Buggenig, Fassbindermeister

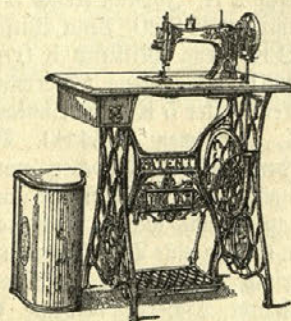
Laibach, Rudolfsbahnstraße 5.

Reparaturen werden billigt berechnet.

Haus Nr. 27

in Schalkendorf

samt Realität ist zu verkaufen. Anfragen beim Besitzer Josef Fink.



Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe



Schreibmaschinen
Langjährige Garantie.

Johann Jax & Sohn • Laibach
Wienerstrasse Nr. 17.